

Warum ich mich nicht wasche

Autor(en): **Nenning, Günther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum ich mich nicht wasche

VON GÜNTHER NENNING

Einfältig wie mein gesunder Menschenverstand ist, legt er besonderen Wert darauf, dass er von der exakten Wissenschaft bestätigt wird. Dann erst fühlt sich mein Menschenverstand wirklich gesund. Er kann die Welt durchmessen mit tüchtigen Schritten. Doch er rastet

und wartet, bis die hinter ihm dreinhatschenden Fachleute ihn eingeholt haben. Zum Dank für soviel Bescheidenheit lachen sie ihn aus. Nur im engsten Freundeskreis getraute ich mich zu gestehen: Ich wasche mich nicht. Oder halt selten und ungern. Wie peinlich. Nur heimlich fröhnte ich dem Laster des Nichtwaschwanges. Immer gesund, aber immer schlechten Gewissens.

Erst jetzt werde ich bestätigt. Immer öfter lese ich über Untersuchungen medizinischer und biologischer Fachleute: Waschen ist tatsächlich ungesund. Oder halt zuviel waschen. Die Haut, wie sie der liebe Gott uns verliehen hat, also: ungewaschen – ist der beste Schutz gegen Krankheitskeime aller Art. Die ungewaschene Haut ist gesalbt mit Salben von einer Schutz- und Pflegewirkung, wie sie die vereinigte Chemie, Pharmazie und Kosmetik nie herstellen kann.

Wer ununterbrochen duscht, badet, schmiert, sprayt – pfuscht der Natur ins Handwerk. Dummlich zerstört der Mensch den natürlichen Säuremantel der Haut und stellt ihn dann, mit teuren Mittelchen, sehr unvollkommen wieder her. Durch den modernen Waschwang wird die Haut trocken, schrumpelig und welk. Waschen ist – inzwischen wissen das sogar die tumben Fachleute – eine der häufigsten Ursachen für Hautkrankheiten. Der beste Fachmann ist meine Nase. Der gewaschene Mensch stinkt. Weggewaschen ist der urige, wunderbare Menschenduft. Oh Gott, ich weiss, ich bin politisch unkorrekt, aber ich bin halt ein unverbesserlicher Hetero – ich muss gleich an den Duft der Frauen denken. Wie gut sie riechen, ehe sie sich verschlimmbessern aus all ihren Tiegeln, Tuben, Flaschen und Flacons. Das ist alles für die Katz', und es ist eine sauteure Katz'. Denn der gnadenlose Dusch- und Badeszwang ist nur für die Hautärzte gut, die an den bösen Folgen verdienen, und vor allem für die Kosmetik-Konzerne, die zu den grössten und bestverdienenden des Welthandels, er sei gesegnet, gehören.

Ich will mich nicht gescheiter machen, als ich ohnehin bin. Ich war nie im Alleinbesitz der Wahrheit des Nichtwaschens. Die «dritte» Welt ist mir Jahrtausende voraus; was den gesun-

den Menschenverstand betrifft, ist die «dritte» Welt schon lange die erste. Immer schon schritten die – sicherheitshalber fast ausgerotteten – Naturvölker majestätisch durch die Welt- und Gesundheitsgeschichte mit gar keinem oder sehr wenig Gewand. Frei atmete ihre wohlgeschützte, weil ungewaschene

Haut. Luft, Licht, Wind, Sonne konnten überall hin. Waschen war für religiöse Zwecke bestimmt, nicht zur Zerstörung der Haut. Aus war's damit erst, als der weisse Fortschritt die armen Primitiven in idiotisch unpraktische und unästhetische, schweisstreibende Zivilisationskleidung steckte.

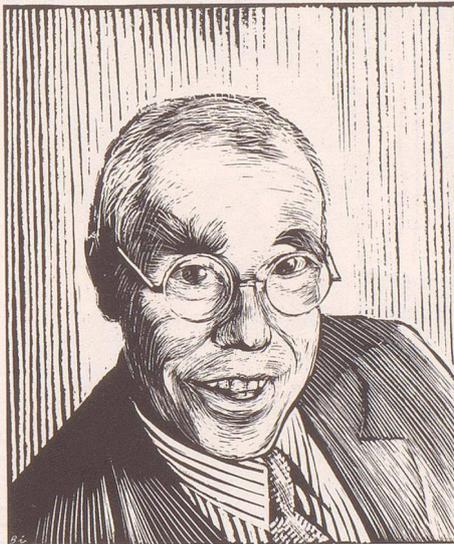
In Spuren lebt die Wahrheit weiter, wo sie immer weiterlebt: in der Kunst. In Gogols «Toten Seelen» ist meine Lieblingsfigur der Zollbeamte Tschitschikow. Von welchem der grosse Realist berichtet: «Er rieb sich vom Kopf bis zu den Füßen mit einem feuchten Tuch ab, aber nur an Sonntagen.» Das reicht auch. Vielleicht ist es schon zuviel.

Vom grossen österreichischen Dichter Alexander Lernet-Holenia erzählte sein Freund Milan Dubrovic, Chefredakteur des Wiener Weltblattes «Die Presse»: «Der Lernet hat sich nie gewaschen, immer nur geripgelt» (gerieben mit einem feuchten Handtuch, siehe oben). «Die Damen haben sich gewundert, aber sie haben es mögen... Die heiklen Stellen hat er sich aber immer ge-

waschen...». Ja, die heiklen Stellen Genitalien und After. Der Prophet Mohammed befahl deren tägliche Waschung. Die ist Teil der hohen Kultur des Islam, die über Jahrhunderte der unseren überlegen war.

Ich selber bin ein grosser Wassersparer. Fachleute von internationalen Organisationen haben berechnet, dass der Mensch zum Überleben nur 20 Liter Wasser täglich brauche. Ich komme mit viel weniger aus.

Die Inder, ein hohes Kulturvolk, brauchen 8 Liter. Amerikaner und Schweizer 250 Liter. Der EU-Durchschnitt ist 150 Liter, wegen der kultivierten Südeuropäer. Der weisse Barbar braucht täglich zum Waschen seiner selbst 50 Liter, zum Waschen seines Autos 20 Liter, zum Wegspülen seiner Exkremente 50 Liter. Zum Kochen, Trinken und Essen 3 Liter. Statt Krone der Schöpfung sind wir Krone der Dummheit.



Unser Wiener Mitarbeiter schickte uns diesmal nachfolgende Zeilen. Sie haben uns empört. Die Redaktionskonferenz wird entscheiden, ob wir einen solchen Schmutzfinken weiter bei uns schreiben lassen.